

Knigge rotiert im Grab

Zu: „Wissler geht mit Wehmut“, FR-Regional vom 30. September

Erst gratuliert Herr Laschet nicht Herrn Scholz zum Wahlerfolg (was Herr Söder genüsslich in den TV-Nachrichten verbreitet), und jetzt dankt die CDU Hessen nicht Frau Wissler bei ihrem Abschied aus dem hessischen Landtag. Vergisst da etwa ausgerechnet die Partei, die Bürgerlichkeit immer wie eine Monstranz vor sich herträgt, ihre guten Manieren? Herr Knigge rotiert im Grab.

Fritz Brehm, Frankfurt

Eierschneider und Möbel

Zu: „Die Armut wächst“, FR-Regional vom 16. Oktober

Hier einige Tipps zum Geldsparen von einer „Kleinselbstständigen“, die oft genug wegen der schwankenden Auftragslage in finanziellen Nöten ist:

In Frankfurt gibt es einige zentral gelegene Ladenlokale, die Gebraucht aus Haushaltsauflösungen feilbieten, z.B. Luisenstraße, Nähe Merianplatz im Nordend: Vom Eierschneider über Bratpfanne, Waschmaschine bis hin zu originellen Möbeln gibt es dort fast alles. Erst neulich erstand ich dort für 25 Euro eine hochwertige Espressomaschine, die nun mein ganzer Stolz ist. Eine vergleichbare Lokalität befindet sich in einem Hinterhof im Nordend in der Glückstraße. Beide Läden machen durch große Schilder auf sich aufmerksam. Auf gebrauchte Elektrogeräte gibt es sechs Monate Garantie!

Hochwertige und oft auch modisch aktuelle Kleidung gibt es in den vier zentralen Filialen einer britischen Entwicklungshilfeorganisation, die mit dem „O“ - am Schweizer Platz, am Merianplatz, an der U-Bahnstation Leipziger Straße und auch am Anfang des Oeder Wegs. Seit Jahren kaufe ich fast ausschließlich dort ein.

Außerdem tut man mit diesem Kauf sogar noch etwas Gutes, denn O. unterstützt damit Entwicklungshilfeprojekte auf der ganzen Welt.

Janine Aranda, Frankfurt

Das riecht gewaltig

Zu: „Mega-Finanzamt für Frankfurt“, FR-Regional vom 19. Oktober

Soso, in Hessen sollen Finanzämter zusammengelegt werden. Was uns als „zukunftsfähige Strukturen für besondere Herausforderungen“ verkauft wird, riecht gewaltig nach einem Versorgungswerk für altgediente Parteisoldaten bzw. abgehalfterte Landesminister. Honi soit, qui mal y pense. Norbert Bergmann, Karlstein



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20211025

Im Namen der Wirtschaftsverbände

Mehr Gewerbegebiete: „Kampf um Flächen“, FR-Regional vom 12. Oktober

Das Ergebnis der genialen Idee der Frankfurter SPD und Grünen, die FDP anstelle der Linken in die Frankfurter Koalition zu holen, trägt erste Früchte. Die neue Wirtschaftsdezernentin Frau Wüst von der FDP, zuletzt tätig bei der Vereinigung hessischer Unternehmerverbände, hat sich schon mal als deren Lobby Spitze geoutet. In einem Interview hält sie das für Gewerbe umstrittene Gebiet bei Niddereschbach definitiv für geeignet dazu. Gewerbegebiet auch auf Äckern und Wiesen zu bauen, hält sie für vertretbar, zumal die Biodiversität auf vielen dieser Flächen gering sei. Es sei möglich, sie so zu beplanen, dass ein Teil platzsparend bebaut und ein anderer Teil ökologisch aufgewertet wird.

Ganz offensichtlich hat Frau Wüst von den Problemen, denen wir uns aufgrund der massiven Überbauung unserer Flächen gegenüberstehen, nichts gehört, oder sie hat sie nicht verstanden.

Während der letzten 60 Jahre hat sich die Siedlungs- und Verkehrsfläche in Deutschland mehr als verdoppelt. Im Jahr 2017 wurde täglich eine Fläche von rund 58 Hektar neu ausgewiesen – meist zulasten der Landwirtschaft und fruchtbarer Böden. Das entspricht etwa der Größe von ca. 82 Fußballfeldern. Ökologisch wertvolle Flächen werden in Bauland und Standorte oder Trassen für Infrastrukturen wie Kläranlagen, Flugplätze, Straßen oder Bahnlinien umgewidmet. Negative Umweltfolgen sowie schädliche

städtebauliche, ökonomische und soziale Auswirkungen sind unausweichlich. Das Bauvorhaben von Rewe in Wölfersheim ist ein eindrucksvolles Beispiel für die rücksichtslose und wie dort gar nicht notwendige Überbauung von wertvollem Ackerland. Vergessen wir nicht, dass in Zehntausenden von Jahren entstandener Naturboden nie mehr in seinen natürlichen Zustand zurückversetzt werden kann! Die Bundesregierung hat sich daher nicht umsonst zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2030 die Neuinanspruchnahme von Flächen für Siedlungen, Gewerbe und Verkehr auf unter 30 Hektar pro Tag zu verringern und bis 2050 auf Null zurückzuführen.

Hans-Jürgen Gratz, Friedrichsdorf

Gedenken in der Gemeinde

Zu: „Streit über Kriegsdenkmal“, FR-Stadt vom 21. September

Dieser Streit steht als Symbol: Wie geht diese Gesellschaft mit ihren Kriegstoten um? Mit den Kriegerdenkmälern sollte eigentlich der Toten der jeweiligen Gemeinden gedacht werden. Deutsche Kriegstote wurden fast nie nach Hause überführt. Es waren alle Getöteten auf den Denkmälern benannt, gleich welcher Konfession. Nach dem Zweiten Weltkrieg war damit Schluss. Viele Familien sind dazu übergegangen, ihre Gefallenen auf den Grabsteinen ihrer Familiengräber zu verewigen, zumindest dort fanden sie einen Ort der Erinnerung, wenn auch ohne Leichnam.

Die Inschrift auf dem Kriegerdenkmal zu verändern würde einen Eingriff in die Historie bedeuten. Bitte dieses Denkmal als solches belassen und eine zusätzliche Plakette oder Platte anbringen, die auf Gewalt und

Not hinweist. Man sollte auch daran erinnern, dass der Krieg von 1870/71 dazu führte, dass es ein gemeinsames Deutschland überhaupt gibt.

Wie erinnern sich andere Nationen an ihre Kriegstote? Die schwarze Mauer für die Gefallenen des Vietnamkrieges in Washington, der Arc de Triomphe in Paris usw. Als siegreiche Nation ist die Erinnerung an einen Krieg leichter als für eine Nation, die sich fragen muss, wofür man eigentlich gekämpft hat. Dies ist eine aktuelle Frage im Hinblick auf Afghanistan. Wie werden wir der dort Gefallenen weiter gedenken? Mit einem verschämten Erinnerungsdenkmal in einer Liegenschaft der Bundeswehr oder mit einem Denkmal, das repräsentativ zeigt, dass die Gesellschaft den Einsatz ihrer Soldaten zu würdigen weiß? Stefan Ziegler, Frankfurt

Schwerpunkt Frieden

Zu: „Nouripour über seinen Sieg im Wahlkreis 183“, FR-Regional v. 28.9.

Nichts! Nichts sagt dieses Interview aus über das, was Omid als außenpolitischer Sprecher der Grünen im neuen Bundestag anstrebt. Ich hätte die Hoffnung, dass er, der wenn mich meine Erinnerung nicht trügt, nach Frankfurt kam, um nicht als Kindersoldat in einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Irak verheizt zu werden, Friedens- und Abrüstungspolitik zu seinem Arbeitsschwerpunkt erklären würde.

Das Foto von Omid Nouripour mit Bembel sieht eher nach Schleichwerbung für mein Lieblingsgetränk aus als nach dem eines Politikers, dem man solches Engagement zutrauen kann.

Gerd Wild, Frankfurt

Auf dem Feldberg ist schon jetzt genug los

Zu: „FDP will touristisches Konzept für Feldberg“, FR-Regional vom 30. September

Ein Gipfel der verbalen Inkonsequenz

Nachtigall, ick hör dir trapsen! Warum? Geduld! Die FDP-Kreistagsfraktion macht sich Gedanken über eine „touristische Entwicklung“ des Großen Feldbergs.

Das Fazit vorab: Hätte sie geschwiegen, wäre sie (vielleicht!) ein Philosoph geblieben. Es gelte, den „Gipfel zu entwickeln, ihn im Einklang mit der zu bewahrenden Natur nachhaltig neu zu definieren“. Diese Aussage hebt sich selbst aus wegen ihrer offensichtlichen Widersprüchlichkeit angesichts des gleichzeitig geforderten Baus einer Sommerrodelbahn und einer „touristischen Seilbahn zwischen Hohemark und Plateau. Beide Aussagen lassen sich nicht miteinander vereinbaren. Die Natur lässt sich nicht bewahren, wenn man gleichzeitig massive Eingriffe for-

dert. Das ist in der Tat ein Gipfel der besonderen Art: ein Gipfel der verbalen Inkonsequenz, die nicht weit entfernt ist von sprachlicher Schamlosigkeit. Wen will man auf diese Weise überzeugen?

Allein die Realisierung der beiden Bauprojekte und die Lösung der damit verbundenen Verkehrsprobleme wären ein massiver und verantwortungsloser Eingriff in die Natur mit weitreichenden Folgen für die Tier- und Pflanzenwelt. Der Charakter der Feldbergregion als Naherholungsgebiet wäre zerstört. Diese Region braucht keine Sommerrodelbahn und keine Seilbahn. Sie braucht Menschen, die verantwortungsbewusst mit der Natur umgehen und dem Naturschutz absoluten Vorrang einräumen. Intensive Eingriffe in diese einzigartige Landschaft müssen unterbleiben. Wehret den Anfängen!

Wahrscheinlich scharren Investoren erwartungsvoll mit den Füßen. Ihnen sei gesagt: Bleibt, wo der Pfeffer wächst!. Hände weg von der Feldbergregion! Wer im Übermaß über finanzielle Mittel verfügt, sollte sie einsetzen für Kitas, Kindergärten, Schulen, kulturelle und Sportvereine sowie für Tierheime etc. Die Feldberg-Region ist das falsche Objekt. Gerhard Schuler, Kelkheim

In der Hoffnung, doch noch einen Parkplatz zu finden

Ich bin entsetzt, was die FDP im Kreistag in Bezug auf den Feldberg „entwickeln“ möchte. Ich bin der Meinung, dass auf dem Feldberg schon genug los ist, dass der Gipfel nicht noch mehr Menschen vertragen kann. Es sind immer viele Besucher da, die den höchsten Berg des Taunus kennenlernen oder einen Spazier-

gang machen wollen. Sie kommen zu Fuß (eine ganze Menge), mit dem Bus, dem Motorrad und dem Fahrrad. Mit dem Auto kommen viele. Seit neuestem gibt es ein Gipfelkreuz, um das man mit dem Auto (!) fahren kann in der Hoffnung, doch noch einen Parkplatz zu finden.

Bitte bitte keine Sommerrodelbahn und keine Seilbahn im Feldberggebiet! Auch edukative Elemente brauchen wir nicht auf dem Feldberg. Die gibt's schon an der Hohemark im Taunus-Informationszentrum. Ein Wunsch von mir wäre, einen Pächter für den Feldberghof zu finden, der Köche anstellt, die zu vernünftigen Preisen gut kochen. Schön wäre außerdem, wenn der Aus-sichtsturm für Besucher zugänglich gemacht würde.

Alles andere würde Bäume fällen und asphaltieren bedeuten. Helga Werner, Oberursel